

Vorwort

In der Einsamkeit und Freiheit der Corona-Krise ging dem Autor dieses Bandes ein Licht auf. Angeregt durch die öffentliche Erinnerung im Jahre 2021 an den 150. Jahrestag der Gründung des Deutschen Reiches im Jahre 1871 stellte ich mit Erstaunen fest, dass es zu den 150 Jahren transatlantischer Beziehungen zwischen dem deutschen Nationalstaat und dem US-amerikanischen Bundesstaat, der erst mit dem Ende des Bürgerkrieges 1865 zu sich kam, keine Gesamtdarstellung gibt. Dieses Erstaunen speist sich aus der einfachen Tatsache, dass kein Land der Welt die deutsche Politik, Sicherheit, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft im 20. und 21. Jahrhundert stärker geprägt hat als die globale Macht auf der anderen Seite des Atlantiks, die Vereinigten Staaten von Amerika.¹

Umgekehrt hat kein Land der Welt so viel zum Aufstieg der USA zur Supermacht und zur Globalisierung ihrer Interessen beigetragen wie Deutschland, Europas Zentralmacht. Während die USA im 19. Jahrhundert militärisch und bündnispolitisch Distanz zu Europa (und Asien) gehalten hatten, war es vor allem die dreifache deutsche Herausforderung im Ersten Weltkrieg, im Zweiten Weltkrieg und im Kalten Weltkrieg, die dazu führte, dass die USA sich als militärische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Macht auf dem eurasischen Doppelkontinent etablierten.

Die unerwartete und friedliche Lösung der deutschen Frage durch die Wiedervereinigung, die ohne die strategische Unterstützung der Regierung von George H. W. Bush an den Westeuropäern gescheitert wäre, hat paradoxerweise zu einem Bedeutungsverlust Deutschlands in der globalen Politik der USA geführt. Die vielzitierte Formel von Bush dem Älteren, dass beide Länder in Zukunft als „Partners in Leadership“ miteinander umgehen würden, ist freundliche Rhetorik.

1 Es gibt allerdings zwei vorzügliche, deutschsprachige Gesamtdarstellungen der US-Außenpolitik im 20. Jahrhundert. Stefan Bierling, *Geschichte der amerikanischen Außenpolitik. Von 1917 bis zu Gegenwart*. München 1. Aufl. 2003, 3. Aufl. 2007; Klaus Schwabe, *Weltmacht und Weltordnung. Amerikanische Außenpolitik von 1898 bis zur Gegenwart. Eine Jahrhundertgeschichte*, Paderborn, 1. Aufl., 2006, XIV, 560 S., 3. Aufl. 2011.

Während es für die Jahre des Kalten Krieges eine in deutscher und englischer Sprache erschienene Forschungssumme zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen gibt, verfasst von 132 Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen auf beiden Seiten des Atlantiks, fehlt ein vergleichbares Kompendium zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen seit der Wiedervereinigung. Diese Bände sind ohne Vorbild. Nie zuvor ist der Versuch gemacht worden, das Verhältnis zweier Staaten, Wirtschaften, Gesellschaften und Kulturen so detailliert zu beschreiben und zu erklären. Es ist eine zentrale Aufgabe der Forschung, ein entsprechendes Folgeprojekt in Angriff zu nehmen. Vgl. *Die USA und Deutschland im Zeitalter des Kalten Krieges. Ein Handbuch. Band I, 1945–1968*, 977 S., Band II, 1968–1990, 874 S., hrsg. von Detlef Junker in Verbindung mit Philipp Gassert, Wilfried Mausbach und David B. Morris, DVA, Stuttgart/München 2001. Die englische Ausgabe erschien 2004. *The United States and Germany in the Era of the Cold War. A Handbook. Volume I: 1945–1968*, 664 p., Volume II: 1968–1990, 590 p., edited by Detlef Junker, Associate Editors Philipp Gassert, Wilfried Mausbach, and David B. Morris, Cambridge University Press, New York 2004.

Teilaspekte der deutsch-amerikanischen Beziehungen finden sich in unterschiedlicher Dichte in Gesamtdarstellungen zur USA: Udo Sautter, *Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*, Hamburg 2020 (überarbeitete Fassung einer Ausgabe bei Kröner); Jill Lepore, *Diese Wahrheiten. Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika*, München 2020 (aus dem Amerikanischen); Philipp Gassert, Mark Häberlein und Michael Wala, *Geschichte der USA*, Reclam, Stuttgart 2018; Bernd Stöver, *Geschichte der USA. Von der ersten Kolonie bis zur Gegenwart*, C. H. Beck, München 2018.

Auf der anderen Seite des Atlantiks hat dagegen der Terrorangriff am 11. September 2001 zu einer „halben“ Revolution der US-Außenpolitik geführt. Der Angriff auf die territoriale Integrität der USA in der westlichen Hemisphäre, auf das Symbol des Kapitalismus und des Welthandels, das World Trade Center, und auf das Symbol der globalen US-Militärmacht, das Pentagon, führte unter der Präsidentschaft von George W. Bush zu einer Neudefinition der US-Rolle in der Welt. Aus der Weltführungsmacht des Kalten Krieges sollte eine „Weltvorherrschaft“ (primacy) werden, die von ihren Verbündeten Unterstützung im Kampf gegen den Terrorismus erwartete.

Aus diesen gegenläufigen Trends auf beiden Seiten des Atlantiks entwickelte sich ein Konflikt unterschiedlicher Erwartungen (clash of expectations), der die deutsch-amerikanischen Beziehungen bis heute prägt.

Die Corona-Krise war allerdings zu kurz, um diese Lücke durch eine klassische Monographie über 150 Jahre bilateraler Beziehungen zu schließen. Deshalb bot sich eine bescheidener Lösung an, nämlich Aufsätze, Artikel und Vorträge zusammenzufassen, die der Autor in der Vergangenheit zu diesen 150 Jahren bilateraler Beziehungen veröffentlicht hat: zu den deutsch-amerikanischen Beziehungen im Kaiserreich und Ersten Weltkrieg, zur Weimarer Republik, zum Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg, zum Kalten Krieg und zur Wiedervereinigung, schließlich zu der zunehmend multipolaren Welt der Gegenwart, besonders nach 9/11. Abgeschlossen wird der Band mit einem neuen Beitrag, der bis an die unmittelbare Gegenwart und das Ende der Präsidentschaft Donald Trumps führt.

Für die Zeit- und Arbeitsökonomie des Lesers hat diese Form von Beiträgen allerdings auch Vorteile. Jeder Beitrag kann einzeln gelesen und aus sich heraus verstanden werden. Außerdem werden Leit motive der Gesamtinterpretation immer wieder aufgenommen.

Nur, wer sich die Tradition von anderthalb Jahrhunderten nationalstaatlicher Beziehungen zwischen Deutschland und den USA in Erinnerung ruft, kann auch den revolutionären Bruch durch die Politik des 45. Präsidenten der USA perspektivisch einordnen. Trump gefährdete zugleich die demokratische Ordnung im eigenen Land und die außenpolitische Position der USA als globale Ordnungsmacht des Westens.

Für den letzten Beitrag wurde aus zwei Gründen die Form eines „Essays“ gewählt: Die dramatische weltgeschichtliche Lage, die der Beitrag zu verstehen und zu erklären versucht, ist noch nicht abgeschlossen. Dem Historiker fehlt der zeitliche Abstand zu seinem Gegenstand. Es ist nicht zufällig, dass die „Gegenwartsgeschichte“ in erster Linie von Journalisten, Public Intellectuals und Politikwissenschaftlern geschrieben wird. Der Essay dagegen ist eine vorläufige Deutungs- und Darstellungsweise, die den Leser mit größerer stilistischer Leichtigkeit an der Interpretation der Gegenwart teilnehmen lässt.

Ein weiteres Strukturprinzip ergibt sich aus der Sache selbst. Man könnte sogar bezweifeln, dass es amerikanisch-deutsche Beziehungen im engeren Sinne gegeben hat, vergleichbar etwa den deutsch-französischen Beziehungen. Denn die amerikanische Deutschlandpolitik war immer eingebettet in den größeren Rahmen der Europa- und Weltpolitik. Spätestens seit 1941 war Deutschland Teil des übergeordneten Zieles, ein pro-amerikanisches Gleichgewicht auf dem eurasischen Doppelkontinent

zu schaffen. Deshalb beginnt der Band auch mit einem weiteren Blickwinkel: „Europa und die USA in historischer Perspektive.“ Die europäische Dimension der amerikanischen Deutschlandpolitik ist in vielen Beiträgen präsent.

Schließlich hat der Autor versucht, die beiden Augen des Historikers zu aktivieren. Die meisten Beiträge sind strukturelle Analysen eines längeren Zeitraums, dessen Ausgang bekannt ist. In zwei Beiträgen, der Rekonstruktion der Entscheidungssituation 1940–41 (Kapitel 8) oder des 11. September 2001 (Kapitel 14), wird das zweite Auge des Historikers benutzt, um eine offene Entscheidungssituation zu rekonstruieren, den Zeitgenossen gleichsam ihre offene Zukunft wiederzugeben. Mit dem zweiten Auge sieht man nicht besser, aber anders.

